

Ausweglos?

Stigmatisierung von Menschen mit Lernschwierigkeiten in Varanasi

Anna-Lena Wolf

Konstitutionelle Ansprüche und reale Umsetzung der Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen klaffen in Indien weit auseinander. Hiervon sind Menschen mit Lernschwierigkeiten besonders betroffen. Welche Hürden stehen der praktischen Umsetzung der Rechte auf lokaler Ebene im Weg? Die Ethnologin Anna-Lena Wolf forschte im Frühjahr 2011 zur Situation von Menschen mit Lernschwierigkeiten im nordindischen Varanasi. Sie fand, dass die fortwährende Stigmatisierung von Menschen mit Lernschwierigkeiten die Verwirklichung ihrer Menschenrechte verhindert. Gründe dafür sieht sie darin, dass abwertende Einstellungen gegenüber Menschen mit Lernschwierigkeiten häufig als berechtigt und normal empfunden werden.

Erzählen Sie mir doch etwas über Ihren Sohn!“ Rahuls¹ Vater entgegnete mir: „Rahul hat Epilepsie und außerdem ist er intellektuell minderbemittelt, er ist ein bisschen dumm... Rahul ist nicht so wie normale Kinder.“ Rahuls Vater wirkte nachdenklich und aufgewühlt. Er wechselte das Thema und erzählte vom Tod seiner Frau: „Ich habe mich so elend gefühlt, dass ich mir gewünscht habe zu sterben.“ Er blickte zu Rahul, der neben ihm saß und fuhr fort, der Tod seiner Mutter habe Rahul hingegen kaum bekümmert. Auch heute interessiere es ihn nicht. „Manchmal denke ich“, ergänzte er, „Rahul hat seine eigene Mutter bereits vergessen.“

Der 15-jährige Rahul geht täglich in eine Einrichtung für Menschen mit Lernschwierigkeiten in Varanasi. Als sich dort am nächsten Tag alle zum Mittagsschlaf hinlegen, bleibt Rahul aufrecht zwischen den Schlafenden sitzen. In Gedanken versunken sagt er mit gedämpfter Stimme: „Immer wenn ich mich schlafen lege, dann muss ich an meine Mutter denken...“

Die Vorstellung, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten nicht zu emotionalen Regungen fähig seien, ist eine häufige Zuschreibung in Indien. Die

Forschungsarbeit konzentriert sich auf die Stadt Varanasi im nordindischen Bundesstaat Uttar Pradesh. Varanasi gilt Hindus in Indien als heiligster Pilgerort. Vor dem Hintergrund der religiösen Bedeutung der Stadt kann angenommen werden, dass eine ähnliche Forschung in anderen indischen Städten oder im ländlichen Raum zu anderen Ergebnissen führen würde. Die Forschungsergebnisse sind an den Forschungskontext gebunden. Eine

über das Forschungsfeld hinausgehende Gültigkeit der Ergebnisse wird nur eingeschränkt beansprucht.

Im Folgenden wird argumentiert, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten in Varanasi über Eigenschaftszuschreibungen und Wertbestimmungen stigmatisiert werden. Es wird untersucht, worin Ursachen für geistige Behinderung gesehen werden, auf welche Weise sich Stigmati-

Streit über die Begriffe für Menschen mit Behinderungen

Es gibt unterschiedliche Bezeichnungen für „Menschen mit Behinderungen“ und „Menschen mit Lernschwierigkeiten“. Lange war ein medizinisches oder individuelles Modell vorherrschend, das Behinderung als körperliches oder kognitives Defizit von Individuen verstand. Die interdisziplinären *Disability Studies* hingegen vertreten ein soziales Modell, wonach Beeinträchtigungen erst durch unzulängliche Infrastruktur, durch soziale Stigmatisierung und Ausgrenzung zu Behinderungen führen. Dieses Modell hat mittlerweile breite Zustimmung gefunden, zum Beispiel in der internationalen Politik. Weiterhin findet sich ein sozialkonstruktivistisches Modell, das hinterfragt, ob es überhaupt so etwas wie „normale“ Menschen gibt, und der Unterschied zwischen Menschen mit Behinderungen und sogenannten „Normalen“ nicht immer konstruiert ist. Im vorliegenden Artikel wird die Bezeichnung „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ des Selbstvertretungs-Netzwerkes *Mensch zuerst* verwendet. Letztlich bleibt jedoch jede Bezeichnung problematisch, weil das Bezeichnen von Gruppen eine politische Handlung ist, die dazu beiträgt, kollektive, stereotype Schemata mit wertenden Zuschreibungen aufrechtzuerhalten.

sierungen in alltäglichen Erklärungsmodellen manifestieren und wie sich die Stigmatisierung von Menschen mit Lernschwierigkeiten auf die soziale Interaktion der Familien auswirkt. Ferner wird erörtert, inwiefern eine verbreitete gesellschaftliche Akzeptanz der Stigmatisierung dazu beiträgt, sie aufrechtzuerhalten.

Forschungsmethodik und Analyseansätze²

Insgesamt umfasst die Forschung 37 Interviews, die zumeist auf Hindi geführt wurden. Ausgangspunkt der Forschung war eine Einrichtung für Menschen mit Lernschwierigkeiten in Varanasi. Die Auswahl der weiteren Informant(inn)en wurde auf der Grundlage der Interviews zu Beginn der Forschung getroffen. Neben 18 Personen mit Lernschwierigkeiten (zum Zeitpunkt der Forschung zwischen 13 und 37 Jahre alt) und ihren Familienmitgliedern zählten Sozialpädagog(inn)en, Priester, Astrologen, Psychologen und Psychiater zu den Informant(inn)en. Eine Familie war muslimisch und zwei Sozialpädagog(inn)en waren christlich geprägt. Alle anderen Gesprächspartner/-innen waren Hindus. Über teilnehmende Beobachtung und unstrukturierte, narrativ-biographische Interviews wurden Leitfragen und ein Kodierschemata entwickelt. In anschließenden semi-strukturierten Interviews und Fokusgruppen-Interviews konnte den Leitfragen themenzentriert nachgegangen werden. Zur Auswertung der Forschungsergebnisse wurde die *Grounded Theory*, unter Bezugnahme des Stigma-Begriffs von Erving Goffman³, und die Theorie symbolischer Gewalt von Pierre Bourdieu herangezogen.

Eigenschaftszuschreibungen, Wertbestimmungen und Labeling

Im Forschungsfeld wurden Menschen mit Lernschwierigkeiten sowohl negative als auch positive kollektive Ei-

Divya Jyoti Disabled Development Society in Varanasi

Die indischen Sozialpädagog(inn)en Nathan und Shila gründeten 1997 die zivilgesellschaftliche Einrichtung *Divya Jyoti Disabled Development Society* in Varanasi. Hauptziel der Organisation für Erwachsene mit Lernschwierigkeiten ist es, Autonomie zu fördern und sich für das tiefere Verständnis für Menschen mit Lernschwierigkeiten einzusetzen. Es nehmen bis zu 20 sogenannte *students* am Programm der *Divya Jyoti* teil. Das tägliche Programm umfasst vor allem die Vermittlung alltagsbezogenen Wissens und die gemeinsame Herstellung von Kunsthandwerk. Die *students* verdienen einen monatlichen Lohn, der (wie in Indien auch in anderen Bereichen üblich) nach der Dauer ihrer Mitarbeit gestaffelt ist und sich nicht nach dem „tatsächlichen Beitrag“ zur Produktion richtet. Bei der jährlichen Feier des *World Disability Day* und anderen Veranstaltungen wird das Kunsthandwerk verkauft, es werden Tänze und Theaterstücke aufgeführt, oder die Besucher/-innen erleben spielerisch, wie schwierig die Bewältigung alltäglicher Dinge sein kann, wenn man ein Handicap hat. Die *Divya Jyoti* finanziert sich durch den Verkauf von Kunsthandwerk und durch einen privaten Spenderkreis.

enschaften zugeschrieben, die eine Grundlage für Stigmatisierungsprozesse bilden können.

Positive Eigenschaftszuschreibungen sind unter anderem: Menschen mit Lernschwierigkeiten seien besonders, da sie authentisch, sanftmütig, offenherzig, unvoreingenommen und/oder spirituell rein seien. Für den Sozialpädagogen Nathan und seine Kollegin Shila, die eine Einrichtung für Erwachsene mit Lernschwierigkeiten (*Divya Jyoti Disabled Development Society*) in Varanasi leiten, ist es von zentraler Bedeutung, dass ihre sogenannten *students* keine Kinder sind und sie die gleichen Bedürfnisse haben wie andere Erwachsene.

Psychologen, Psychiater und Ärzte hingegen waren tendenziell der Auffassung, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten nur physisch erwachsen werden. Kognitiv gesehen blieben sie Kinder. Besonders anschaulich wird diese Auffassung anhand der Kategorisierung von Menschen mit Lernschwierigkeiten nach ihrem Intelligenzalter (*mental age*).

Explizit negative Eigenschaftszuschreibungen umfassen die Vorstel-

lung, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten geistig minderbemittelt seien. Sie seien unfähig etwas zu lernen, zu verstehen oder zu tun und demzufolge wertlos (*bekar*). Menschen mit Lernschwierigkeiten seien zu emotionalen Empfindungen nicht in der Lage, sie seien bedürftig und demzufolge eine Belastung. Auf einer übernatürlichen Ebene werden Menschen mit Lernschwierigkeiten mitunter als unrein (*asud*), unheilvoll (*asadhya*) oder ansteckend verstanden. Kollektive negative Zuschreibungen gab es sowohl bei Außenstehenden als auch innerhalb der Familien.

„Sie wissen es nicht, aber sie sind vollkommen rein“

Der Psychologe und Sozialpädagoge Dr. Gupta leitet seit über 20 Jahren eine Einrichtung für Kinder und Erwachsene mit Lernschwierigkeiten in Varanasi. Dr. Gupta sagte mir in einem Interview: „Medizinisch-psychologische Erklärungsmodelle können Menschen nicht angemessen verstehen.“ Er erklärte mir, dass in einer modernen, psychologischen Sicht der Mensch eine trianguläre Person sei, die aus den drei Bereichen Körper, Intellekt und Emotionalität bestehe.



Musikalischer Beitrag beim *World Disability Day* 2008 in Varanasi

Bild: Anna-Lena Wolf

Grund dafür ist, dass für die Eltern die „Heilung“ ihrer Kinder zentral ist, nicht der spezifische „Heilungsweg“. Die Eltern nahmen Kontakt zu verschiedenen Fachleuten auf, die jeweils unterschiedliche Erklärungsansätze vertraten. Zu diesen zählten Fachleute aus Medizin, Psychologie, Psychiatrie, Astrologie, und Sozialpädagogik sowie Priester.

Ein Astrologe war der Auffassung, verschiedene ungünstige Planetenkonstellationen in der Kombination von Geburtsort, Geburtstag und Geburtszeit seien Ursache für das Auftreten von geistiger Behinderung. Wenn Eltern ihr Kind von Geburt an behandelten, dann könne das Kind geheilt werden. Seine Behandlungsmethode bestand aus dem Tragen von Steinen, welche die unwillkommene Wirkung von Planeten abschwächen. Beispielsweise diene eine Perle gegen den Einfluss des Mondes, der häufig für den Zustand der von ihm als „verrückt“ (*paga*) bezeichneten Leute verantwortlich sei.

Ein Hindu-Priester erklärte, dass böse Kräfte, die manchmal die Geister verstorbener Verwandter seien, von der Seele (*atma*) eines Menschen Besitz ergreifen. Durch ihren Körper handelten die Geister nach ihrem eigenen Willen und setzten so die Handlungsfähigkeit der besessenen Person außer Kraft. Der Priester heilt, nach eigener Aussage, Menschen durch die Austreibung der bösen Kräfte. Für Menschen mit Lernschwierigkeiten gäbe es zudem glückverheißende Tage, an denen zu ihrer Heilung auf dem Dach eines Hauses eine Schale mit trockenem Reispudding aufgestellt wird. Der Priester berichtete, er selber habe auf solche Weise bereits Menschen mit Lernschwierigkeiten geheilt.

Wenn alle drei Bereiche harmonisch integriert seien, dann spreche man von einer guten Persönlichkeit. Seiner Auffassung nach gibt es darüber hinaus eine tiefere, spirituelle Dimension des menschlichen Daseins. Menschen mit intellektuellen, körperlichen oder emotionalen Defiziten zeichnen sich nach Dr. Gupta durch ihre spirituelle Reinheit aus: „Sie sind rein. So rein ist nicht einmal ein normales Kind.“ Dr. Gupta hinterfragt die Existenz einer Gruppe von Menschen mit Lernschwierigkeiten nicht, die zunächst über ein kognitives Defizit definiert werden, und verfestigt die Vorstellung einer homogenen Gruppe durch die zusätzliche kollektive Zuschreibung von Reinheit.

Darüber hinaus individualisiert Dr. Gupta Vorstellungen von Karma. Jedes Individuum ist in seinen Augen für sein Schicksal selbst verantwortlich. Eine Mutter sei somit nicht für die Geburt eines Kindes mit Behinde-

rung verantwortlich. Mütter von Kindern mit Behinderungen seien dem entgegen am meisten von ihrem Gott geliebt, da sie mit dieser schwierigen Aufgabe betraut wurden. Einige Mütter zogen dieses Erklärungsmodell ebenfalls in Erwägung. Die Erklärung ermöglicht es den Müttern, sich aus der sozialen Stigmatisierung zu befreien. Menschen mit Lernschwierigkeiten hingegen werden in diesem Verständnis zum Objekt mütterlicher Aufopferung degradiert. Eine Interpretation, die Personen mit Lernschwierigkeiten entmenschlicht, weil sie nicht mehr Zweck an sich sind, sondern ein Mittel zum Zweck werden.

Erklärungsmodelle, Ursachen und Heilung

Eltern von Menschen mit Lernschwierigkeiten verwendeten häufig verschiedene religiöse, medizinische, astrologische oder philosophische Deutungsmuster nebeneinander.

Nach den Konsultationen mit Ärzten zogen Eltern häufig medizinische Erklärungen heran. Hierbei wurden Bluthochdruck der Mutter während der Schwangerschaft, Krankheiten des Säuglings mit hohem Fieber, äußere Verletzungen, Unterernährung, Sauerstoffmangel während der Geburt oder Inzucht am häufigsten genannt.

Viele Hindu-Familien glaubten an Wiedergeburt, Vorherbestimmung und Karma, wobei Karma in der wiederkehrenden Phrase „die Früchte des früheren Lebens ernten“ (*purv-janm ka phal milna*) erklärt wurde. Die Geburt des Kindes mit Behinderung wurde dabei entweder als göttliche Strafe gegenüber der Person mit Lernschwierigkeiten oder gegenüber der Familie, vorwiegend gegenüber der Mutter, beschrieben. Eltern betonten häufig, dass ihr Kind nicht von Geburt an eine Behinderung hatte. Denn die Geburt eines Kindes mit Behinderung wird noch stärker mit einer Strafe für moralisches Fehlverhalten assoziiert.

Die christlichen Sozialpädagog(inn)en Nathan und Shila lehnen die Vorstellung von Karma ab. Sie vertreten medizinische Erklärungsansätze, um gegen die Stigmatisierung der Menschen mit Lernschwierigkeiten und die Schuldzuschreibungen gegenüber Müttern vorzugehen. Ihr Engagement zielt auf die Förderung der Autonomie von Menschen mit Lernschwierigkeiten. Ein zentraler Aspekt hierbei ist die enge Zusammenarbeit mit den Familienangehörigen. Denn aus Sicht von Nathan und Shila ist es ein großes Problem, dass Eltern ihre erwachsenen Kinder nicht auf dem Weg zur Eigenständigkeit unterstützen, sondern, aus „Bequemlichkeit“ oder „um eigene Schuldgefühle zu kompensieren“, überfürsorglich mit ihnen umgehen. Viele Eltern füttern zum Beispiel ihre erwachsenen Kinder zu Hause, obwohl diese tagsüber in der Einrichtung selber essen können.

Was Familien erleben: Soziale Isolation und Ausgrenzungen

Menschen mit Lernschwierigkeiten berichteten von alltäglichen verletzenden Erfahrungen. Sie erzählten von Menschen, die sie auf der Straße auslachen, sie betrügen, körperlich verletzen, den Kontakt zu ihnen meiden oder sie als „verrückt“ (*pagal*) bezeichnen, was sie als besonders demütigend empfinden. Einige ihrer Geschwister schämen sich, Freund/-innen mit nach Hause zu nehmen, weil sie Angst vor Ablehnung und Diskriminierung haben. Viele Eltern nehmen soziale Kontakte nach der Geburt ihres Kindes nur noch eingeschränkt wahr, weil Familienangehörige, Freund/-innen und Bekannte sie immer wieder mit dem schmerzlichen Vorwurf konfrontieren, sie müssten etwas Schlimmes getan haben, da sie mit diesem Schicksal bestraft wurden. Eltern berichteten auch davon, dass das Verhalten ihres Kindes soziale Interaktionen für sie nahezu unmöglich machte, weil es als nicht gesellschaftskonform bewertet wurde. Eine Mutter beschreibt ihre Erfahrungen wie folgt:

„[...] ich meine, nachdem mein Sohn einmal da war, haben wir Eltern Nacht

um Nacht kein Auge zugemacht. Tränen flossen über unsere Wangen, und wir fragten uns, wie die Zukunft nur werden sollte? Er hat uns sehr gequält [...], zum Beispiel ist er extrem hyperaktiv, er kriegt sogar Türen und Fenster kaputt, er schlägt um sich oder er zieht sich die Hose herunter. Einmal zog er sich plötzlich alle seine Kleider aus und war komplett nackt. Das heißt, er verstand nicht, dass dort noch jemand anderes saß.“

Eine Mutter berichtete, ein Freund der Familie habe ihr sogar geraten, ihren Sohn zum Wohle der Familie zu töten. Qualitative Forschungen in Indien berichten von den vielen, hinter Mauern verschlossenen Menschen mit Behinderungen.⁴ Anhand des folgenden Fallbeispiels von Shakti und Sushila soll die These der sozialen Isolation als Form symbolischer Gewalt erörtert werden.⁵

Shakti und Sushila hinter Mauern sozialer Isolation

Shakti und ihre Mutter Sushila haben seit Shaktis Geburt vor 24 Jahren kaum ihr Zuhause verlassen. Vor ihrer Geburt hatte Sushila eine Fehlgeburt, weshalb sie während der letzten Schwangerschaftstage extrem aufge-

Wer Gewalt erfährt, trägt Mitverantwortung – symbolische Gewalt nach Pierre Bourdieu

Der französische Soziologe Pierre Bourdieu entwickelte eine Theorie der symbolischen Gewalt, die aufschlussreich für die Interpretation sozialer Isolation ist. Symbolische Gewalt bezeichnet eine unbewusste Mittäterschaft eines Menschen, der Gewalt erfährt. Die Mittäterschaft trägt dazu bei, dass Strukturen von Gewaltausübungen fortbestehen. Symbolische Gewalt bezeichnet ebenso die Vereinnahmung eines Herrschenden durch seine eigene Herrschaft. Die gemeinsame und zugleich unbewusste Strukturierung von Gewaltmechanismen ist möglich, weil Gewalt nicht als das wahrgenommen wird, was sie ist (*misrecognition*). Das heißt, bestimmte Ideen und Vorstellungen werden als undenkbar ausgeschlossen, wohingegen andere als gegebene Tatsachen akzeptiert werden. Dies setzt der menschlichen Wahrnehmung Grenzen, die als unüberwindbar empfunden werden. Die Hartnäckigkeit der Grenzen ist machtvoll, weil sie sich in Form von körperlichen Emotionen wie Beschämung, Erniedrigung oder Schuldgefühlen festsetzen.

regt war. Ihr Blutdruck war aufgrund der Nervosität besonders hoch. Ein Astrologe hatte Sushila und ihrem Mann Shankar geraten, keine Kinder zu bekommen, weil es nicht für sie bestimmt sei. Wenn sie überhaupt Kinder bekämen, dann wäre dies mit großen Problemen verbunden. Sushila bedauerte, dass sie die Worte des Astrologen damals nicht ernst genommen hatte. Shakti hatte nach ihrer Geburt heftige Schüttelkrämpfe. Ein Arzt diagnostizierte

myoklonische Epilepsie. Durch die Verabreichung eines Medikamentes hörten die epileptischen Anfälle auf. Der Arzt teilte jedoch mit, dass die Behandlung zu spät käme. Die Gehirnschäden, die bis zu diesem Zeitpunkt entstanden waren, konnten nicht mehr behoben werden. Auf diese Weise erfuhren Shankar und Sushila davon, dass ihr Kind „nicht normal“ war. Sushila bedauert, dass sie fast nie Besuch bekommt. Sie erklärt es sich dadurch, dass sie ihrem Be-

such wegen Shakti nie die volle Aufmerksamkeit schenken kann und es zudem ausgeschlossen ist, dass sie selbst im Gegenzug einen Besuch bei jemandem macht, weil sie sich rund um die Uhr um Shakti kümmert.

Soziale Isolation als Form der symbolischen Gewalt

Inwiefern kann im Beispiel von Shakti und Sushila von einer Form der symbolischen Gewalt gesprochen werden? Für Bourdieu liegt symbolische Gewalt vor, wenn Gewalt als das, was sie ist, verkannt wird (*misrecognition*). Gewalt wird hier gesetzt, als ein Verstoß gegen die Würde des Menschen.⁶ Für die vorliegende Thematik liegt hierbei eine Bezugnahme auf die Konvention der Rechte für Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen nahe. Hiernach verstoßen die Hinderung an der sozialen Partizipation und die Hinderung an der Selbstentfaltung eines Menschen gegen die Würde des Menschen. Soziale Isolation ist eine Form der symbolischen Gewalt, weil sie soziale Ausgrenzung mitstrukturiert. Es wird verkannt, dass in dem Rückzug in die soziale Isolation die Struktur der erlebten sozialen Ausgrenzung aufrechterhalten wird.

Shankar und Sushila erläuterten, dass Shakti außerhalb der sicheren Mauern ihres Hauses zu vielen Gefahren ausgesetzt sei, weshalb sie ihr nicht gestatteten, an Bildungsprogrammen oder jedweder sozialer Interaktion außerhalb des Hauses teilzunehmen. Sushila konnte nach ihrer Auffassung nicht aus dem Haus gehen, weil sie die Bürde trägt, sich um



Oben rechts: Ein *student* bei der Batikarbeit in der *Divya Jyoti*

Bild: Anna-Lena Wolf

Oben links: *Students* der *Divya Jyoti* beim Tanzunterricht

Unten: Die Sozialpädagogin Shila im Unterricht mit *students* der *Divya Jyoti*

Bilder: J.S. Nathan

ihr Kind kümmern zu müssen. Die Möglichkeit, dass die Erfahrung der gesellschaftlichen Stigmatisierung und sozialer Ausgrenzung der Familie durch die Geburt eines Kindes mit Lernschwierigkeiten ein Motiv für die „gewählte“ soziale Isolation sein könnte, wurde ausgeschlossen. Die Entscheidung für die soziale Isolation wurde nicht als Gewaltakt gegenüber Mutter und Tochter wahrgenommen, sondern als Aufopferung und Erfüllung der Pflichten (*dharmā*) der Mutter. Auch sei es die bestmögliche Lebenssituation für ihre Tochter, der so Liebe und Fürsorge zuteil werde und sie vor den Gefahren der Welt bewahrt bleibe. Dass Überfürsorge die Selbstbestimmung von Shakti verhinderte und aufgezwungene Isolation ihr auch Gewalt antat (anstatt sie nur zu beschützen) wurde nicht in Betracht gezogen, weil beides als positiv bewertet wurde. Durch soziale Isolation von Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Familienangehörigen wird die Struktur der Ausgrenzung aufrechterhalten und bestätigt.

Es ist schwer, die Stigmatisierung gegenüber Menschen mit Lernschwierigkeiten und ihren Familien und sogar innerhalb ihrer Familien zu überwinden, weil sie häufig als das erkannt wird, was sie ist, nämlich eine Form von Gewalt. Überfürsorge wird nicht als Gewalt an der Entfaltungsfreiheit eines Erwachsenen wahrgenommen, sondern als höchste Form der liebevollen Hingabe. Soziale Isolation wird nicht als Gewaltform wahrgenommen, die sozial verkümmern lässt, sondern als Schutz vor den Gefahren der Außenwelt. Der Umgang mit Stigmatisierung und sozialer Ausgrenzung ist der Rückzug aus sozialen Interaktionen, der vor der Konfrontation mit diskriminierenden Anschuldigungen schützt. Hierdurch wird soziale Ausgrenzung zu sozialer Isolation. Einen anderen Ausweg können sich die Familien nicht vorstellen. Die Annahme, dass die Geburt eines Kindes mit Lernschwierigkeiten eine Tragö-

die ist und aus der Schuld der Familie resultiert, wird als unverrückbare Tatsache hingenommen. Die Akzeptanz der Gegebenheiten der Welt, hier die – empfundene – Minderwertigkeit eines Menschen mit Lernschwierigkeiten, setzt den betroffenen Menschen scheinbar naturgegebene und unüberwindbare Grenzen.

Ausblick

Gibt es also nur zwei mögliche Wege für Menschen mit Lernschwierigkeiten und ihre Familien: Die Konfrontation mit gesellschaftlichen Stigmatisierungen oder der Rückzug in die soziale Isolation? Laut Bourdieu ist für die Überwindung symbolischer Gewalt eine radikale kol-

lektive Transformation der sozialen Bedingungen vonnöten. Wie müssen also soziale Bedingungen in Indien transformiert werden, damit die von den UN verbrieften Rechte von Menschen mit Lernschwierigkeiten auf lokaler Ebene umgesetzt werden können? Die Propagierung alternativer Erklärungsmodelle scheint bedingt förderlich, aber solange die Geburt eines Kindes mit Lernschwierigkeiten als Bürde oder gar als unglückliches Schicksal gedeutet wird, ist keine Besserung in Sicht. Menschen mit Lernschwierigkeiten muss zuerst ihr allein aufgrund ihres Menschseins inhärenter Wert zuerkannt werden, damit eine, in Bourdieus Worten, „symbolische Revolution“ stattfinden kann, die symbolische Gewalt überwindet.

Zur Autorin

Anna-Lena Wolf studierte Ethnologie und Geschichte Südasien in Heidelberg und promoviert zurzeit an der Universität Bern zu Menschenrechten in Indien.

Endnoten

¹ Die Namen von Informant(inn)en wurden auf ausdrücklichen Wunsch der Informant(inn)en nicht anonymisiert. Ausnahmefälle sind gekennzeichnet.

² Der Artikel beruht auf den Ergebnissen einer zweimonatigen Feldforschung in Varanasi im Rahmen der Magisterarbeit der Autorin im Fach Ethnologie der Universität Heidelberg. Eine überarbeitete Version der Magisterarbeit wird 2013 im Draupadi Verlag erscheinen.

³ Erving Goffman versteht Stigmatisierung als Prozess der Zuschreibung von überwiegend minderwertigen (zum Teil auch in Verbindung mit positiven) Eigenschaften, die Personen durch die Hervorhebung einzelner Eigenschaften reduziert und mit Anderen zu einer Gruppe formiert, der diese Eigenschaften als imaginäres, kollektives Merkmal zugeschrieben werden. Die stigmatisierte Gruppe wird einer Gruppe von „Normalen“ gegenübergestellt, die sich primär über die Abwesenheit der minderwertigen Eigenschaft definiert.

⁴ z. B. Klasing 2007, die sich auf eine Studie von ActionAid bezieht.

⁵ Namen anonymisiert.

⁶ Die der Rechtsgleichheit zugrundeliegende Annahme eines universalen Anspruchs auf die Achtung der Menschenwürde ist hierbei eine axiomatische Bestimmung, das heißt eine empirisch oder logisch nicht beweisbare, und ist eine somit nicht verifizierbare Annahme.

Literatur

- Bourdieu, P., J.C. Passeron [1970] 1973. *Grundlagen einer Theorie der symbolischen Gewalt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P., L. Wacquant [1992] 2005. „Symbolic Violence“. In N. Scheper-Hughes und P. Bourgois (Hgs.), *Violence in War and Peace*. Malden (u.a.): Blackwell, S. 272-274.
- Glaser, B.G., A.L. Strauss [1967] 2005. *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Huber.
- Goffman, E. 1975. *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Klasing, I. 2007. *Disability and Social Exclusion in Rural India*. Jaipur: Rawat Publications.
- Mensch zuerst - Netzwerk People First Deutschland e.V., www.people1.de/index.html.
- United Nations 2006: *Convention on the Rights of Persons with Disabilities*, www.un.org/disabilities/convention/conventionfull.shtml.